



Schlimmer als die Pest

Ältere sollten angesichts ihrer Erfahrungen in jungen Lebensjahren nicht die Sorgen der heutigen Jugend weglächeln. Sie sind ernst zu nehmen. Jugendliche treiben nicht nur Themen wie Inflation, Wohnen und Altersarmut um. Sie beklagen sich auch über psychische Belastungen und fühlen, dass sie von der Politik nicht gesehen werden.

Während der Corona-Pandemie wurden Kinder und Jugendliche von der Politik in übergriffiger Weise wahrgenommen. Der Vertrauensverlust, der dadurch entstanden ist, dass man sie wegsperre und ihnen den Kontakt zu ihren Freunden untersagte, ist nicht wieder gutzumachen. Auch nicht dadurch, dass sich Politiker heute für ihre Maßnahmen entschuldigen.

Dennoch darf darauf hingewiesen werden, dass die heutige Rentnergeneration in ihrer Jugend auch nicht gerade wenige Probleme hatte, die sich negativ auf die Psyche auswirkten. Die fünfziger und sechziger Jahre in West-Berlin waren geprägt von der Angst, es könne zu einem Dritten Weltkrieg kommen. Am 12. Mai feiern wir die 75ste Wiederkehr der Beendigung der Luftbrücke. Die Jahrgänge 1948/49 sind in Berlin in eine Zeit hineingewachsen, wo die Freiheit und Existenz der Stadt auf der Kippe stand.

In den Jahren danach war und blieb West-Berlin Frontstadt, eine Insel im kommunistischen Meer der DDR. Beim Chruschtschow-Ultimatum 1958 stand die Freiheit West-Berlins erneut auf der Kippe. Der Mauerbau 1961 war auch nicht gerade ein stimmungserhellender Vorgang. Und was ging uns die Kuba-Krise 1962 an? Sehr viel. Hätte sie zu einer atomaren Auseinandersetzung zwischen den USA und der Sowjetunion geführt, wäre die erste Bombe auf West-Berlin gefallen. Wir lebten hier mit dieser Angst, und unsere sprichwörtliche große Schnauze half auch nicht viel weiter. Durch Berlin rollten die alliierten Panzer, nicht nur bei bunten Paraden der Amis, Briten und Franzosen.

Nach Jahren der Entspannung und der Euphorie der Wiedervereinigung, ist diese Angst zurückgekehrt. Putin hat uns schon vorgerechnet, wie lange es dauern wird, bis eine seiner Raketen Berlin erreicht. Da bliebe nicht einmal Zeit, sich auf **TikTok** von seinen Followern zu verabschieden. Ist die heutige Jugend sensibler als wir es früher waren? Kann sein. Die Zeiten sind nicht vergleichbar. Einen Vorwurf, der in der aktuellen Studie „*Jugend in Deutschland 2024*“ deutlich wird, muss sich die Politik ans Revers heften und sollte endlich damit beginnen, die Zukunftsgene-

ration ernst zu nehmen. Nicht nur Bundeskanzler Schröder sprach von Gedöns, wenn es um Kinder und Jugendliche ging. Als jemand, der über 50 Jahre seines Lebens mit präventiver Kinder- und Jugendarbeit verbracht hat und immer noch verbringt, könnte ich Bücher darüber schreiben, wie schwer es war und ist, diesen wichtigen Bereich ausreichend zu finanzieren und vor allem ernst zu nehmen.

Heute müssen wir die Frage stellen, ob wir unsere Jugend an TikTok verlieren, einem System, das schlimmer als die Pest ist. Die demokratischen Parteien haben dem bislang wenig entgegenzusetzen. Die **AfD** beackert hingegen dieses Feld äußerst erfolgreich. Wie anders ist es sonst zu erklären, dass sich Jugendliche und junge Erwachsene stärker der AfD zuwenden als in früheren Vergleichsstudien. *„22 Prozent der befragten 14- bis 29-Jährigen würden demnach AfD wählen. Das sind mehr als doppelt so viele wie noch vor zwei Jahren. 2022 hatten sich noch neun Prozent für die AfD ausgesprochen, im vergangenen Jahr waren es zwölf Prozent.“*

An diesem Zustand ist sicherlich TikTok nicht allein schuld, dieses unsägliche Netzwerk trägt aber einen großen Teil daran. Die Macher der Studie kommen zu der Erkenntnis: *„Es wirkt so, als hätte die Corona-Pandemie eine Irritation im Vertrauen auf die Zukunftsbewältigung hinterlassen, die sich in einer anhaltend tiefen Verunsicherung niederschlägt.“*

„Besonders die Zufriedenheit mit den politischen Verhältnissen ist dieses Jahr aber noch einmal deutlich gesunken. Die Sorgen mit Blick auf den Klimawandel gehen zurück und wachsen dafür bei Themen wie Inflation, Wirtschaft oder Altersarmut.“ Bislang dachten wir, dass der Klimawandel die größte Sorge der Jugend darstellt. Dem scheint nicht so.

Für die Mehrheit der Befragten, 62 Prozent, steht in der Liste der Sorgen der Krieg in Europa und in Israel an erster Stelle, gefolgt von der Inflation (61%), teurem und knappen Wohnraum (56%) und Spaltung der Gesellschaft und der Wirtschaftskrise mit jeweils 50 Prozent. Erst danach folgen alle anderen Themen mit einer Nennung unter 50 Prozent, wie Klimawandel, Zunahme von Flüchtlingsströmen, Zusammenbruch des Rentensystems oder Arbeitslosigkeit. Um den Zusammenbruch der Demokratie, die Wohlstandsperspektive für die junge Generation und die Konflikte zwischen den Generationen macht sich nur eine Minderheit Sorgen. Fazit: Die demokratischen Parteien müssen endlich aufwachen, sonst verlieren sie die Next Generation. *Quelle: rbb24*

Ed Koch